

**Pseudonym: Kiwi****11.11.21****Respect goes both ways**

Er schlug die zusammengehefteten Blätter wieder zu. Leta zuckte leicht bei dem kleinen Knall der Blätter. Ihre Augen waren aber still und hoffnungsvoll auf ihn gerichtet. Sein ständiges Seufzen, das er während des Lesens immer wieder ausgestoßen hatte, hatte ihre gute Laune bereits verfliegen lassen. „Niemals“, sagte er, sichtlich genervt. „Was meinen Sie mit niemals?“ fragte Leta sehr enttäuscht. „Ich kann dieses Buch nicht veröffentlichen!“ Ihr Gesicht, das ihn eben noch gespannt angeguckt hatte, wurde nun zu einem Todesblick. Aber er ließ sich nicht beeindrucken. „Warum? Nur weil ich eine Frau bin?“ ihre Stimme war nun nicht mehr so freundlich. „Schhh...!“ zischte er. Die junge Frau guckte sich verlegen um. Zum Glück hatte nicht jeder was mitbekommen. Nur ein paar Köpfe hatten sich gereckt, aber die restlichen hatten einfach weiter auf ihr Blatt gekritzelt oder was auch immer sie getan hatten. Sie wiederholte ihre Frage erneut, nur diesmal in flüsterndem Ton. Er seufzte. Bevor er sein Seufzen in Wörter umbilden konnte, seufzte Leta auch. „Haben Sie einen Mann?“ Ihr Kopf schüttelte sich. „Vielleicht können Sie den Namen Ihres Vaters benutzen?“ fragte er eindringlich. „Ich werde auf gar keinen Fall einen Namen unter den Roman setzen, der nicht der wahre Autor ist. Ich will, dass Frauen lesen können, dass es nicht immer um ihre Männer geht.“ Ihre Augen starrten ihm direkt in die Seele, aber es half nichts. „Wissen Sie was? Ich brauche Sie gar nicht. Ich kriege das auch so hin!“ Leta nahm ihre Blätter mit der Lautstärke wie er sie auch zugeschlagen hatte. Bevor sie aufstand, sagte sie mit gewonnenem Selbstbewusstsein: „Sie werden es bereuen!“ Dann stürmte Leta hinaus.

Der harte Schnee prallte ihr immer wieder ins Gesicht, als sie sich einen Weg in ein nahes Café bahnte. Leta hatte ihren Mantel ganz nah an ihre Haut geschlungen. Ihre Hände mit dicken Handschuhen wischten mehrmals über ihr Gesicht. Nicht nur wegen dem Schnee, sondern auch da ihr ab und zu eine Träne die Wange runterlief. Obwohl die Straßen sehr leer waren, und man sehr gut durch die Schneeflocken durchgucken konnte, rannte sie in jemanden rein. „Entschuldigung“, murmelte sie und kniete sich hin um ihre Blätter, die runtergefallen waren, wieder aufzuheben. Der alte Mann, in den sie reingelaufen war, half ihr dabei. Als sie wieder aufstand, sah sie, wie sich der Mann die geschriebenen Zeilen auf dem Blatt durchlas. „Das ist sehr gut!“, lobte er das komplett verduztte Mädchen. „Ich habe

zwar nur diesen Teil gelesen, aber wenn es Sie nicht stört, würde ich mir das Ganze mal durchlesen.“ „Ähm, ...“, sie stand in einer Starre. „Ich verstehe. Dann lese ich es, wenn es rauskommt. Ich freu mich drauf.“ Er wollte schon gehen, aber da sagte sie: „Natürlich können Sie es lesen, aber gedruckt wird es wahrscheinlich nie.“ Ich bin übrigens Leta McKay.“ „Leta ist ein sehr schöner Name. Ich heiße Edmond. Aber warum wird das Buch nicht gedruckt?“ er guckte sie fragend an. Leta erklärte ihm alles. Sie war nicht zum ersten Mal bei einem Verlag gewesen. Das war der sechste Verlag, der gesagt hatte, dass sie es auf gar keinen Fall drucken können. Zum Trost, wie er sagte, lud er sie zu einem Kaffee ein in das Café, auf das sie sowieso zugegangen war. Beim Kaffee erfuhr sie, dass er 50 Jahre alt war, also ca. 30 Jahre älter als sie. Edmond lebt sein Leben in einem sehr schönen Haus mit seiner Frau und seinen zwei Kindern. Als Leta erwähnte, dass er doch sein Leben im Griff hätte im Gegensatz zu ihr, erzählte er von seinem früheren Straßenleben. „Nur weil du es jetzt noch nicht geschafft hast, muss es nicht heißen, dass du es nie schaffen wirst!“ sagte er bei ihrem Abschied. „Danke! Danke für alle!“ sagte sie lächelnd.

2 ½ Jahre später:

Ding dong. Edmond stand auf. Er ging durch sein Chaos, das er veranstaltet hatte. Seitdem seine Frau gestorben war, machte er nicht mehr so viel wie sonst eigentlich. Als er die Tür öffnete, lag ein kleines, eckiges Päckchen auf der Türschwelle. Edmond nahm es mit in sein Haus. Mit eher langweiliger Miene öffnete er die Post. Ein Buch. Er schlug es auf und auf der allerersten Seite stand: „Nur weil du es jetzt noch nicht geschafft hast, muss es nicht heißen, dass du es nie schaffen wirst! – Edmond Ward“. Seine gelangweilte Miene wurde zu einem überraschten Ausdruck. Ein kleines Lächeln huschte ihm über die Lippen. Sein erstes Lächeln seit Monaten.